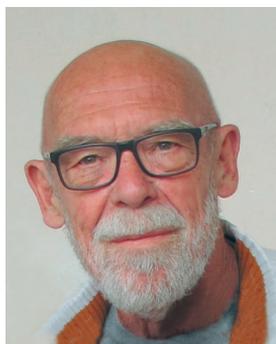


# Nachruf



Olaf Bockhorn (19. 2.1942–16. 10. 2023)<sup>1</sup>

Olaf Bockhorn wurde am 19. Februar 1942 in Wien geboren, verbrachte aber Kindheit und Jugend bis zur Matura im Khevenhüllergymnasium in Linz, wo er zusammen mit seiner alleinerziehenden Mutter Pia, einer Biologieprofessorin an der Körnerschule, in der Mozartstraße 11 in Linz wohnte. Der Vater war einige Tage vor seiner Geburt im Krieg gefallen. Seine Mutter, seit 1950 Mitglied des Oberösterreichischen Musealvereins, war mit Ämilian Kloiber, der ab 1949 die Leitung der Biologieabteilung des OÖ. Landesmuseums innehatte, durch die gemeinsame Tätigkeit in einigen Arbeitsgemeinschaften des Landesmuseums verbunden und arbeitete daher immer wieder im Francisco Carolinum in der Museumstraße, wo sie Olaf auf dem Heimweg aus der Schule oft aufsuchte. Damit waren bereits früh erste Berührungspunkte mit der Institution Museum hergestellt. Im Zuge von Wanderungen kam die Kenntnis von Flora und Fauna hinzu, ganz abgesehen von der Liebe zu den Bergen, die ihn sein Leben lang begleiten sollte. Es verwundert daher auch nicht, dass Olaf Bockhorn bereits seit dem Abschluss seines Studiums im Jahr 1972 Mitglied des Oberösterreichischen Musealvereins war. Obwohl ihn sein Werdegang 1960 zum Studium nach Wien führte, blieb er lebenslang Oberösterreich verbunden, nicht nur wegen der bis zu ihrem Tod in Linz lebenden Mutter.

---

<sup>1</sup> Die Festschrift „Volkskunde aus der Mitte. Zum siebzigsten Geburtstag von Univ. Prof. Olaf Bockhorn“ (2013) beinhaltet neben der Laudatio (S. 13–24) von Franz Grieshofer auch eine Bibliographie (S. 285–299), weshalb auf detaillierte Zitate verzichtet wurde.

Er entschied sich vorerst für das Medizinzinstudium, ein „Irrtum“, wie er selbst immer wieder betonte, den er nach zwei Semestern bereits zu Gunsten eines Lehramtsstudiums der Germanistik und Anglistik korrigierte. Dort faszinierte ihn – wie so viele andere, darunter auch den später von ihm so geschätzten Fachkollegen Helmut Paul Fielhauer (1937–1987) – die Persönlichkeit des Volkskundlers Richard Wolfram (1901–1995), durch den er im Rahmen einer Pflichtveranstaltung für Lehramtskandidaten erstmals mit dem Fach Volkskunde in Berührung kam. Wolfram war für seine mitreißenden Vorträge bekannt – noch in fortgeschrittenem Alter führte er in den 1970er Jahren beispielsweise während seiner Vorlesungen in Wien Tänze auf. So zog es ihn zur Volkskunde und „fand in ihm (nämlich dem Fach Volkskunde, e. A.) bald eine Vereinigung all meiner Interessen und fasste den Entschluss, mich ganz diesem Studium zu widmen“.<sup>2</sup>

Tatsächlich bestimmte die Volkskunde ab da seinen Lebensinhalt, obwohl seine wissenschaftliche Karriere nicht ganz geradlinig verlief. 1969 bis 1970 war Olaf Bockhorn Mitarbeiter am Institut für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Differenzen mit dessen Leiter Otto König, der abstruse Theorien zu winterlichen Maskenumzügen bzw. zum Krampusbrauch in Matrei in Osttirol entwickelt hatte, ließen diese Forschungsstelle am Wilhelminenberg zu einem kurzen Zwischenspiel werden. Aber sein Interesse am Medium Film war nun geweckt, und er realisierte gemeinsam mit Lisl Nopp eine Reihe von Projekten für das „Österreichische Bundesinstitut für den Wissenschaftlichen Film (ÖWF)“, darunter etliche Dokumentationen zum Ausseer Fasching.

1970 wurde er zur wissenschaftlichen Hilfskraft am 1961 neu begründeten und seit 1964/65 in der Hanuschgasse angesiedelten Institut für Volkskunde ernannt, wo er seine von Károly Gaál – dem späteren Nachfolger Wolframs als Lehrstuhlinhaber – betreute Dissertation über „Fahrzeuge im Mühlviertel: Geräte- und Wirtschaftsformänderung“ abschließen konnte. Nach seiner Promotion 1971 – gemeinsam mit dem späteren Direktor des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien, Franz Grieshofer – wurde Bockhorn Assistent und blieb dem Institut für Europäische Ethnologie – damals noch Institut für Volkskunde – bis 2003 als Dozent, außerordentlicher Professor, stellvertretender Institutsvorstand und stellvertretender Vorsitzender der Studienkommission sowie als Vertreter des Mittelbaus der universitären Verwaltung treu. Auch nach seiner Emeritierung als Lehrender blieb er ein gesuchter Organisator von Exkursionen. Er verstand seinen Arbeitsplatz gleichzeitig auch als Lebensmittelpunkt. Sein durch Pfeifen- oder später Zigarillorauch vernebelter Arbeitsraum mit den Stapeln an Literatur, Kopien, zu begutachtenden Proseminar- oder Seminararbeiten, Mitbringsele

2 Curriculum in der Dissertation von Olaf Bockhorn.

von Exkursionen, F(amilienf)otos, Bastelarbeiten seiner Tochter Petra (geb. 1968) und etlichen volkskundlichen Objekten bot seiner großen studentischen Anhängerschaft kaum genügend Platz für eine Besprechung. Was aber an Raum fehlte, wurde durch Ratschläge, Hilfeleistung oder Aufmunterung wettgemacht. Am deutlichsten widerspiegelt sich sein Wirken als begeisterter akademischer Lehrer in der Betreuung von nicht weniger als 54 Dissertationen und 128 Diplom- und Magisterarbeiten.

Zurück zu Bockhorns eigener Promotion, die sicherlich im Zusammenhang mit seinem Betreuer Károly Gaál zu sehen ist. Dieser hatte eine Habilitation mit dem Thema „Zum bäuerlichen Gerätebestand im 19. und 20. Jahrhundert. Forschungsergebnisse zur vergleichenden Sachvolkskunde und volkskundlichen Museologie“ vorgelegt und unternahm während einiger Jahre Feldforschungen mit Studierenden in mehreren Orten, darunter Wolfau, Nestelberg, Tadten und Stinatz. Die Publikation dieser monographischen Arbeiten ist Olaf Bockhorn zu verdanken.

Diese intensive Zusammenarbeit mit Gaál führte wohl zu Bockhorns 1984 abgeschlossener Habilitation „Arbeit, Haus, Gerät im Burgenland. Untersuchungen zur bäuerlichen Kultur“, der eine Reihe von Detailuntersuchungen vorausging, z. B. zur burgenländischen Hausforschung. Somit ist neben dem Mühlviertel ein weiterer regionaler Schwerpunkt genannt, dem noch unbedingt der Raum Osttirol hinzuzufügen ist. Sämtliche Ferienwochen verbrachte die Familie teilweise forschend, aber immer wieder bergsteigend – erwähnt sei hier eine legendäre Besteigung des Großvenedigers 2007 mit etlichen, längst zu Freunden gewordenen Kollegen. Als Unterkunft diente eine alte Almhütte ohne Strom und fließendem Wasser oberhalb der Felbertauernstraße, später ein altes Holzhaus in Virgen. Dieses bildete bis zum Tod von Bockhorns Ehefrau Elisabeth im Jahr 2013 auch die Basis für das jährliche „Trainingslager“ für anspruchsvolle Trekkingtouren, unter anderem im Himalayagebiet.

Trotz dieser Reisen nach Asien blieben seine Kontakte nach Oberösterreich bestehen, zu seiner (betagten) Mutter, zu Freunden aus der Schulzeit, zu Fachkolleginnen. Aber auch wissenschaftlich beschäftigte sich Olaf Bockhorn immer wieder mit diesem Bundesland, veröffentlichte „Beiträge zur Landwirtschaftsgeschichte im oberösterreichischen Zentralraum“ (1987) zur damaligen Neuaufstellung des Museums in der Burg Wels, verantwortete die OÖ. Landesausstellung „Die Bauern – unser Leben, unsere Zukunft“ in Aigen-Schlögl (1992) und die Ausstellung „Kultur. Gut. Oberes Mühlviertel - Sammlung Lehner“ im Meierhof des Stiftes Schögl (1997).

Auch wenn Olaf Bockhorn als Leiter der Abteilung für Volkskundliche Praxis (1991–1999) Studierende mit Museologie in Kontakt zu bringen trachtete – seiner Meinung nach ein primäres Betätigungsfeld für die volkskundliche

Praxis –, Museumskurse im Bezirksheimatmuseum von Spittal an der Drau und im Schlossmuseum Freistadt organisierte, Museumspraktika im Freilichtmuseum Gerersdorf und in Mönchhof durchführte und gemeinsam mit Hermann Steininger vier Führer zu den „Museen und Sammlungen in Niederösterreich“ herausbrachte, so war das wichtigste Thema seiner Forschungen doch die politisch-ideologische Geschichte des eigenen Fachs, der Volkskunde, die ihn über Jahrzehnte beschäftigte. Er arbeitete sich bereits in Studentenzeiten an seinem Lehrer Richard Wolfram ab, in dem er nicht nur den Vermittler „klassisch“ volkskundlichen Wissens sah, sondern zunehmend den Karrieristen und Propagandisten des NS-Regimes. In zahlreichen Veröffentlichungen – beispielsweise auch zusammen mit James Dow – hat er in den letzten 35 Jahren wesentlich an der Aufarbeitung der Verstrickungen der österreichischen Volkskunde in den Nationalsozialismus mitgewirkt.

Olaf Bockhorn beschäftigte sich aber nicht nur mit der Fachgeschichte, er prägte sie ganz wesentlich. Denn wie viele geriet er in den 1970er Jahren zunehmend unter den Einfluss des viel zu früh verstorbenen Freundes und Kollegen Helmut Paul Fielhauer (1937–1987). Dieser setzte sich für einen Paradigmenwechsel im Selbstverständnis der österreichischen Volkskundeeinstitute ein, demzufolge Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung den Weg zur Arbeiter- und Industriegesellschaft ermögliche, zu einer Kultur von unten, zu einem neuen Kulturverständnis, zur Alltagskultur.

Genau jener Begriff – allerdings im Plural – wurde vom Österreichischen Fachverband für Volkskunde zum Thema der Jahrestagung 2004 in St. Pölten gewählt, der letzten Tagung, die Olaf Bockhorn als Vorsitzender initiierte. Sie knüpfte an das vom OÖ. Landesmuseum initiierte, österreichweite Projekt „Alltagskultur seit 1945“ an, womit sich der Kreis in Oberösterreich schließt.

Wir haben mit dem nach längerer Krankheit nicht ganz unerwarteten, jedoch dann doch überraschenden Tod Olaf Bockhorns einen engagierten und vielseitigen Wissenschaftler verloren, der eine schmerzliche Lücke nicht nur an der Wiener Universität, sondern auch in Oberösterreich hinterlässt.

Andrea EULER